

Lindenhofpost : Beilage zu "Schweizerische Blätter für Krankenpflege"

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Blätter für Krankenpflege = Revue suisse des infirmières**

Band (Jahr): **44 (1951)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU «SCHWEIZERISCHE BLÄTTER FÜR KRANKENPFLEGE»

Erscheint alle 2 Monate

Liebe Schwestern!

Am 8. und 9. Mai haben die Schwestern vom Kurs 98 die Diplomprüfung abgelegt und sie mit Erfolg bestanden. Wir gratulieren unsern jüngsten Diplomierten herzlich zum Abschluss ihrer Lehrzeit. Wir alle erinnern uns ja auch immer noch und wieder an das herrliche Gefühl, «fertig» zu sein und nun den Arbeitsort selbst wählen zu dürfen. Erfreulicherweise werden alle von ihnen auf Lindenhofstationen arbeiten, worüber wir sehr froh und dankbar sind. Immer noch sind wir schlimm dran, weil uns stets Schwestern fehlen. Erkrankt eine von ihnen, so fehlt uns der Ersatz; wird eine Privatschwester verlangt, so finden wir keine, selbst für die Ferienzeit konnten wir nur ungenügend vorsorgen. Falls eine von Ihnen, die diese Zeilen liest, sich «angerührt» fühlt, so möge sie sich doch zur Hilfe anmelden. Wie herzlich froh wären wir darum.

Zwei Tage nach dem Examen erkrankte unser Herr Dr. Schatzmann schwer und musste sich für längere Zeit in Spitalpflege in den Lindenhof begeben. Herr Dr. med. Kurt Hunziker, Oberarzt im Inselehospital, erteilt an seiner Stelle den Unterricht in interner Krankenpflege.

Am 7. Mai ist *Oberschwester Elsa Schenker* von ihrem Amt in Liestal zurückgetreten, nachdem sie dieses seit 29. Oktober 1928 inne hatte. Zusammen mit den fünf Jahren als Oberschwester der Imhof-Abteilung im Inselehospital sind dies 28 im Dienst der Rotkreuz-Stiftung Lindenhof verbrachte Jahre. Die Schaffenskraft, die Intensität darin und die Berufsbegeisterung von Schwester Elsa sind wohl Einmaliges. Sie ist stets eine durchaus glückliche Schwester gewesen. Dies spürten auch die vielen Schülerinnen, die ihre Ausbildung und Erziehung unter Schwester Elsas Obhut erhalten durften. Für eine gewaltige und in grosser Hingabe geleistete Arbeit dankt ihr die Pflegerinnenschule Lindenhof von Herzen. Schwester Elsa hat ihr Domizil vorläufig in Einigen, Seehaus. An ihrer Stelle in Liestal amtet für einige Monate Schwester Käthi Oeri, bis Schwester Lina Gauch nachfolgen wird.

Nun hat auch Schwester Beatrice Egger im Bezirksspital Erlenbach i. S. um Entlassung aus ihrem Amt gebeten. Das Spital hat 80 Krankenbetten, es stehen ihm ein chirurgischer und ein internistischer Chefarzt vor. Die Arbeit ist also sehr vielseitig. **Wir bitten die Schwestern, die gerne eine solche Aufgabe übernehmen, sich bei Frau Oberin anzumelden.** Gute Kenntnisse im Instrumentieren und Narkose sind erwünscht, Termin womöglich auf Herbst 1951.

Die Direktion hat beschlossen, den recht aufschlussreich gestalteten Jahresbericht 1950 allen Schwestern zuzuschicken. Ich freue mich sehr über diesen Beschluss und nehme an, dass auch unsere Schwestern ihn begrüßen und dass sie den Bericht aufmerksam lesen werden. Sollten sie dadurch zu einem Besuch im Lindenhof angeregt werden, so wird uns dies überaus freuen.

Die Belegung des Spitals ist seit Neujahr sehr gross, alle darin Arbeitenden leisten täglich sehr viel, um dem Kranken alles zukommen zu lassen, wessen er bedarf an Wäsche, Nahrung, Behandlung und Pflege. In der Schule sind die 27 Schülerinnen vom Kurs 104 eifrig an der Arbeit. Ihr Schulpensum beginnt zweimal wöchentlich schon um 08.00 Uhr, an den übrigen Tagen um 09.00 Uhr und dauert bis 12.00 Uhr. Nachmittags werden zwei Unterrichtsstunden gegeben, vorher sind zwei Stunden Freizeit. Der Mittwoch ist schulfrei. Morgens, mittags und abends helfen die Schülerinnen auf den Krankenabteilungen, im Operationssaal, im Tiefparterre und in der Haushaltung. Auch ihr Tagesablauf ist stark befrachtet, wie auch derjenige der Schulschwester, die neben der stets zunehmenden administrativen Arbeit doch in erster Linie

für den Unterricht bereit sein müssen. Neben der Vorbereitung für die eigenen Stunden gilt es, zur Angleichung des praktischen Unterrichtes an den theoretischen, diesen durch die Herren Aerzte gegebenen zu besuchen. So verfliegt für uns alle die Zeit, Wochen und Monate jagen sich, und oft wünschte man sich etwas mehr Musse und Beschaulichkeit.

Nun haben ja die Ferien begonnen, die diese Wunschträume zur Wirklichkeit werden lassen. Mögen sie allen zuteil werden und Erquickung bringen für Leib und Seele.

Herzlich und dankbar grüsst Sie Ihre *H. Martz.*

† Schwester Clara Schläfli

1881—1951

Nun ruht unsere liebe Mitschwester, Schwester Clara Schläfli, auf dem stillen, blumenreichen Friedhof in Thun, erlöst von schwerstem Leiden, das sie so tapfer auf sich genommen und getragen hat.

Schwester Clara war Schülerin des 17. Kurses; nach der Diplomierung stellte sich die junge Schwester sofort in den Dienst des Nächsten, sei es im Spital oder in der eigenen Familie, wo sie so oft nötig war und während längerer Zeit den Haushalt des verwitweten Bruders im Pfarrhaus in Frutigen führte.

Fast 24 Jahre lang hat sie dann als Oberschwester auf M. M. II des Bürgerspitals Basel gewirkt. Gewissenhaft, treu, uneigennützig, gütig hat sie stets ihren ganzen Menschen eingesetzt; sie erkannte nur ganze Arbeit an, nicht nur bei sich, auch bei den jungen Schwestern, die vielleicht gelegentlich etwas seufzten, wenn ihnen nichts durchgelassen wurde. Aber noch am Krankenbett haben ihr einstige Schülerinnen gedankt für die wertvolle, exakte Ausbildung, die sie ihnen angedeihen liess.



Vor zirka acht Jahren legte Schwester Clara ihr Amt in Basel nieder und ist dann zu ihren Geschwistern nach Dürrenast übergesiedelt. Es war nicht ganz leicht für die stets so regsame, an Grossbetrieb gewöhnte Schwester Clara, sich in den Ruhestand im stillen Haus auf dem Lande einzuleben. So war sie stets überglücklich, wenn sie zu Ablösungen oder Pflegen gerufen wurde. *Dienen* war ihr stets innerstes Bedürfnis.

Dann kam das Schwere über sie, die schwere Krankheit, die sie von Stufe zu Stufe immer tiefer ins Leiden führte, bis sie am 3. April heimgehen durfte, beweint und betrauert von ihren gütigen Geschwistern und allen ihren getreuen Mitschwestern, die ihr ein liebes Andenken bewahren werden.

C. F.

Am 8. und 9. Mai 1951 haben folgende Schwestern die Diplomprüfung abgelegt: Gertrud Adler, Sophie Aeschbacher, Zita Allemann, Rosmarie Amsler, Emmy Boerlin, Elsa Decker, Esther Diez, Mathilde Fehlmann, Erika Filli, Gertrud Fuhrmann, Margreth Gehri, Rosalie Hopf, Elsa Huber, Lisette Huber, Beatrice Imbach, Vreni Lüdi, Maria Peitsch, Martha Röthlisberger, Hedwig Ryser, Verena Schmid, Verena Schürch, Iris Stalder, Gertrud Walther.

Kurs 104. Folgende Schülerinnen sind am 30. März 1951 eingetreten und befinden sich im Einführungskurs: Ursula Bettschen, Reichenbach; Johanna Bieri, Luzern; Liselotte Bütikofer,

Thun; Margaretha Danzeisen, Basel; Gisela Eckert, Riehen; Margaretha Fahner, Guttannen; Ella Frutig, Bolligen; Anneliese Haus, Zürich; Gertrud Hertig, Laupen; Rosmarie Jordi, Oberruntigen; Gertrud Kaiser, Basel; Louise Koch, Rickenbach; Agathe Lotz, Basel; Anna Marti, Basel; Anna Piconi, Chur; Irma Rutishauser, Schaffhausen; Margrit Rutishauser, Güttingen TG; Charlotte Sollberger, Bern; Hanny Sutter, Buus BL; Hanna Schläfli, Büren a. A.; Lisabeth Schwarz; Langnau i. E.; Gertrud Streuli, Horgen; Susanna Sturzenegger, Zürich; Susi Umbehr, Bern; Heidi Weibel, Bern; Elsbeth Welten, Saanen; Liselotte Wüscher, Zürich.

Nachrichten aus dem Schwesternkreis

Todesanzeigen: Schw. Camille Stettler, Biel, trauert um den Heimgang ihrer Mutter; ebenfalls Frau Pace Krebs-Ingold in Bern und Schw. Marianne Fankhauser, zurzeit Lindenhofspital, Bern; Frau Milli Tschabold-Schneider, Unterentfelden, trauert um den Heimgang des Vaters.

Geburten: Jörg Hans, Sohn von Frau Hertha Burkhardt-Kraft, Grenzacherweg 30, Riehen; Lukas Andreas, Sohn von Frau Vreni Frutiger-Wiest, Eulerstrasse 24, Basel; Daniel Ulrich, Sohn von Frau Natalie Schlumpf-Oehler, Mittlere Strasse 134, Basel; Marianne, Tochter von Frau Erika Meier-Tuchschnid, Liestal; Marianne, Tochter von Frau Erika Eschler-Rohr, Oberburg/Burgdorf; Heidi Magdalena, Tochter von Frau Heidi Fotsch-Wermuth, Liestal; Spittelerstrasse 2; Hans, Sohn von Frau Vreni Baumann-Horisberger, Illiswil BE; Jakob, Sohn von Frau Margret Schnurrenberger-Brechbühler, Orphelinat Borel, Dombresson.

Vermählungen: Schw. Gertrud Mast mit Herrn Albert Petermann (zurzeit in England), Junkerngasse 23, Bern; Schw. Renée-Claire Mercier mit Herrn Etienne Dumas, 31, Pré-du-Marché, Lausanne; Schw. Edith Werthmüller mit Herrn Hans Gerber, Niederösch; Schw. Elsbeth Portmann mit Herrn Conrad Meyer, 34, rue Antoine-Carteret, Genf; Schw. Elsbeth Tobler mit Herrn Hans Stalder, Obere Zäune 26, Zürich 1.

Verlobungen: Schw. Margrit Brechbühl mit Herrn Thomas Wichser; Frl. Rosmarie Hottinger, Schwesternheim Leubringen, mit Herrn Peter Schneeberger.

Verbandsnachrichten

1. Diejenigen Schwestern, die noch keine Altersrentenversicherung besitzen, werden darauf aufmerksam gemacht, dass die Tarife der Kollektivversicherung vom Herbst an erhöht werden müssen. Sie würden deshalb in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie rechtzeitig der Kollektivversicherung beitreten wollten, um noch unter den bestehenden Bedingungen aufgenommen zu werden.

2. Unsere Sekretärin, Schw. Marga Furrer, hat vom 9. Juli bis 11. August Ferien. Das Sekretariat ist während dieser Zeit geschlossen und es wird nur auf ganz dringende Briefe geantwortet. Wie schön wäre es, wenn sich unsere Mitglieder rechtzeitig bemühen würden, mit ihren Anliegen vor dem 9. Juli oder dann erst nach Mitte August an das Sekretariat zu gelangen. Zum voraus besten Dank für die Rücksichtnahme. Ihnen allen wünscht die Sekretärin schöne Ferien, gutes Wetter und wenn möglich viel Ruhe. Bonnes vacances à nos chères collègues welsches.

3. Welche gute Seele besitzt in Bern ein kleines, unbenütztes Zimmer — kann auch ein Dachzimmer sein —, das sie einer Mitschwester für einige Monate zur Verfügung stellen würde? Bitte sich bei der Sekretärin melden.

4. So oft, ach so oft, muss Eure Sekretärin das Lied der «armen, immer noch ledigen und im Berufe stehenden, schwer arbeitenden» Schwestern hören! Die verheirateten und glücklichen Familienmütter, die hätten es in jeder Hinsicht besser! Darum soll heute das Lied einer verheirateten Schwester erklingen:

«Liebe Schwester Marga, Sie wollen wissen, wie es mir geht. Was soll ich sagen, meine Arbeit wächst mit jedem Tag und ich sollte Nerven wie Stahl und eine ungebrochene Gesundheit besitzen. Es deprimiert mich oft, dass, meiner Figur nach, man glauben könnte, dass ich imstand wäre, über alle Berge zu springen, und dabei bin ich bald am Ende meiner Kraft. Wenn ich mir gegenüber berufstätigen Kolleginnen, die unzufrieden in die Welt schauen, eine Bemerkung erlaube, so tönt es meistens: ‚Du hast gut reden, Du hast eine Familie, bist Dein eigener Herr und Meister und kannst machen, was Du willst. Du hast wohl Kinder, die Dir viel Arbeit geben, sicherlich aber auch viel Freude bereiten. Das bestreite ich nicht, aber wieviel Zeit bleibt mir für die Kinder übrig, wieviel Zeit für mich selbst? Ich bedaure es keineswegs, geheiratet und diese grosse Aufgabe auf mich genommen zu haben, aber dass einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, wenn man verheiratet ist, davon erzählen nur die Romane. Ich komme mit vielen Frauen zusammen, Frauen, denen es scheinbar gut geht und die sogar ein Dienstmädchen haben. Auch die müssen arbeiten und manchmal recht hart, wenn auch nicht im Garten und im Hause. Es gibt, sehen Sie, Arbeit, die mehr ermüdet als Staub wischen und das Essen kochen.

Die Zeit der Visiten ist längst vorbei, dazu müssen sich die meisten verheirateten Frauen die Zeit stehlen, so geht es auch mir. Als Geschäftsfrau muss ich auch tüchtig mithelfen, denn sonst kommt man auf keinen grünen Zweig. Ist mein Gatte auf der Reise, so heisst es einspringen und selbst entscheiden, was gemacht werden muss.

Auch bei mir fängt der Tag um 6 Uhr an. Die Kinder müssen zur Schule, der Mann ins Bureau oder in die Werkstatt. Bis 9 Uhr muss meine Wohnung von vier Zimmern geputzt sein, dann kommt mein Gatte nach Hause, sieht die Post durch und diktiert, ich schreibe die Briefe. Um 12.10 Uhr muss das Essen auf dem Tische stehen, die Kinder müssen sauber sein, denn vom Spielplatz kommen sie oft in die Wohnung, reif für das Badezimmer. Im Sommer stecke ich alle vor dem Mittag- und Abendessen ins Bad, so geht es am schnellsten.

Einzig nach dem Mittagessen nehme ich mir eine halbe Stunde Zeit, um mit meinem Mann in aller Ruhe Kaffee zu trinken; dieses liebe Laster habe ich mir aus der Schwesternzeit erhalten! Von 13.30 bis 16 Uhr ist im Hause Ruhe, die Grossen gehen in die Schule und das Kleinste schläft. Diese Zeit benütze ich, um zu bügeln, flicken oder auch zu schreiben. Um 16 Uhr gibt es wieder Bewegung in der Truppe: ‚Muetti, darf i Zvieri ha, Muetti i ha d'Ufgabe gmacht, lue, darf i wieder voruse?‘ So vergeht die Zeit, und die Einkäufe müssen auch noch gemacht werden. Dann kommt das Nachtessen und um 19 Uhr ist Lichtlöschen bei der Jungmannschaft. Dann kommt die gemeinsame Arbeit mit meinem Gatten, und selten gibt es Feierabend vor Mitternacht. Am Sonntag geht es ruhiger zu. Ist es schönes Wetter, so ziehen wir über Feld und Hügel und machen grössere oder kleinere Spaziergänge.

Ferien ist ein Fremdwort für mich geworden und selten ladet mich mein Mann ein ins Kino, da er selbst immer daheim ist und ohne mich nirgends hingeht.

Das Leben ist ein Kampf, egal, ob man verheiratet ist oder im Berufsleben steht. Man muss nur das Schöne herausuchen und an das Leben nicht zu grosse Ansprüche stellen. Wenn es Schwestern gibt, die glauben, dass sie sich ihr Leben glücklicher gestalten könnten, wenn sie reich wären, so glaube ich behaupten zu können, dass, wer sich in bescheidenen Verhältnissen nicht glücklich fühlt, es auch im Reichtum nicht sein wird. Reichtum ist etwas Vergängliches, ein Mittel, auf angenehme Art unglücklich zu sein. Ich glaube, dass gerade das ungewisse, kämpferische Ringen das Leben lebenswert macht, trotz vieler Arbeit.»

Dieses Lied der verheirateten Schwester hören wir leider auch oft! Dazu kommt noch dasjenige vom finanziellen Kampf und von der finanziellen Abhängigkeit, die um so schwerer ist, je länger man selbständig gewesen und über seinen Verdienst frei verfügen konnte. Wer weiss davon ein Lied zu singen? Aber nicht wahr, es gibt doch noch andere, reinere Melodien? Lassen Sie uns auch diese einmal hören!

Verband der Rotkreuzschwestern Lindenhof, Bern: Postcheck-Nummer III 12488

Präsidentin: Schw. R. Sandreuter, Sevogelstrasse 69, Basel, Tel. 5 05 07

Sekretärin: Schw. Marga Furrer, Corcelles (Ne), 12, Grand'Rue, Telephon (038) 8 11 54.